

# Die Wirklichkeit ernst nehmen

Die Gemeinsame Versammlung tagte zur Pluralität familiärer und partnerschaftlicher Lebensformen

Von Andrea Thomas

Im Vorfeld der im Oktober stattfindenden außerordentlichen Bischofssynode in Rom hat sich die Gemeinsame Versammlung mit der „Pluralität familiärer und partnerschaftlicher Lebensformen als Herausforderung der Pastoral im Bistum Aachen“ beschäftigt.

Rund 60 Vertreter der diözesanen Räte, der Ordinariatskonferenz und des Domkapitels hatten sich im Herzogenrather Nell-Breuning-Haus zum vertieften Dialog darüber zusammengefunden. Gesucht waren Impulse und Ideen, wie Kirche mit der bunten Vielfalt an Lebens- und Beziehungsformen unserer Gesellschaft umgehen kann. Am Ende standen Empfehlungen an den Bischof, die in die Arbeit im Bistum und den Austausch auf höherer Ebene einfließen sollen. Bischof Heinrich Mussinghoff konnte wegen der Einführung Kardinal Rainer Maria Woelkis zum Erzbischof von Köln nicht selbst teilnehmen. Er wurde von Generalvikar Manfred von Holtum vertreten.

## Sakramente: kein Zeichen von Belohnung oder Strafe

Es sei ein Thema, das „dran sei“, nicht nur mit Blick auf die Synode in Rom, so der Tenor. Es gehe darum, der Lebenswirklichkeit von Menschen gerecht zu werden, und die bestehe nun mal nicht nur aus der „klassischen“ Ehe und Familie, sondern auch aus Paaren, die ohne Trauschein zusammenleben, aus gleichgeschlechtlichen Partnerschaften und zivil wiederverheirateten Geschiedenen. Zwei Impulsvorträge führten direkt ins Thema hinein. Pfarrer Simon Rapp, Bundespräsident des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), stellte die Ergebnisse der Umfrage vor, die der BDKJ auf Basis des Fragebogens gemacht hat, den



Das Plenum aus Vertretern der diözesanen Räte, der Ordinariatskonferenz und des Domkapitels.

der Vatikan im Vorfeld der Bischofssynode in die Ortskirchen gegeben hatte. „Den jungen Menschen ist Kirche nicht egal.“ Das habe schon der große Rücklauf auf ihre Umfrage gezeigt, an der sich innerhalb von drei Wochen gut 9300 Jugendliche und junge Erwachsene beteiligt haben. Sie wollten gehört werden und sich mit ihren persönlichen Glaubenserfahrungen aktiv und gestaltend

einbringen, so Rapp. Dafür erwarten sie Gestaltungshilfen für ihr Leben, nicht im Verbotsduktus, sondern in einer Sprache und Form, die sie und ihre Lebenswirklichkeit

ernst nimmt. „Wenn Kirche auf Wirklichkeit trifft“, hatte Manfred Belok von der Theologischen Hochschule Chur seinem Vortrag zur Vielfalt der Lebens- und Beziehungsformen vorangestellt. „Wir brau-

chen kirchlich-christliches Erfahrungswissen von Menschen, die ihr Leben gelebt haben.“

Es sei wichtig, dass das kirchliche Lehramt bereit sei, von Menschen lernen zu wollen. Drei „pastoral schwierige Situationen“, beleuchtet er näher. Konfessionsverbindende Ehen seien „Kirche im Kleinen“. Hier bezeugten Menschen, dass ihnen die Einheit der Kirche wichtig sei. „Die Feier der Eucharistie ist Zeichen der Einheit der Kirche“, so der Pastoraltheologe.

Beim Umgang mit gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften verwies er auf die Schöpfungsgeschichte. Gott habe dem Menschen den anderen geschenkt als Lebenshilfe. Danach könnten auch diese Partnerschaften dem Schöpferwillen entsprechen.

Im Umgang mit zivil wiederverheirateten Geschiedenen gehe es um die Unauflöslichkeit der Ehe und um den Kommunionempfang. Sakramente seien nicht statische, sondern dynamische Beziehungszeichen, vor allem weder Belohnungs- noch Bestrafungszeichen.

Anschließend ging es in Dialogrunden. Eine Gruppe vertiefte die Ergebnisse der BDKJ-

**DIALOG**  
Mit Mut und Meinung  
Neues wagen



Alfred Etheber (l.) und Karl Kampermann.

Umfrage unter dem Aspekt, was plurale familiäre Lebensformen für die traditionelle Familie bedeuten. Als Empfehlungen brachte sie ein, in der Familienpastoral zu einer Lebenspastoral zu kommen, die Menschen begleite; eine neue Sprache zu finden, um die Wirklichkeit in der Pastoral zu beschreiben und den Wunsch, Haupt- und Ehrenamtliche zu befähigen, Menschen entsprechend zu begleiten. Eine weitere Runde beschäftigte sich mit der Familienpastoral in der GdG Wassenberg als gelungenem Praxisbeispiel. Ihre Anregung: stärker und neu hinhören, was Familien bewegt,



In den Dialogrunden wurden verschiedene Themenaspekte weiter vertieft.

Fotos: Andrea Thomas



Pfarrer Simon Rapp.

ihnen mit Wohlwollen begegnen, Räume zum Austausch schaffen. In eine ähnliche Richtung gingen Empfehlungen der Gruppe, die sich mit Sehnsüchten und Werten der Menschen in pluralen familiären Lebensformen beschäftigte.

In unserer von Wertpluralität und individualisierten Lebensentwürfen geprägten Gesellschaft gerate Familie immer mehr in ein Spannungsfeld. Der Blick der Kirche müsse geschärft werden für Paare, Ehepaare und Familien, gezielt Angebote entwickelt und Lebensräume geschaffen werden, in denen Auseinandersetzung auf Augenhöhe möglich ist. Der Umgang mit allen Formen des Zusammenlebens müsse respektvoll sein, Ausgrenzung gestoppt, die Diskrepanz zwischen Lebenswirklichkeit und kirchlicher Lehre aufgelöst werden, so ihr Wunsch.



Professor Manfred Belok.

Eine Runde diskutierte, wie Beziehungspastoral aussehen könne, die dem Wunsch von Menschen nach ganzheitlichen und verlässlichen Beziehungen ein Gesicht gibt. Ihre Empfehlung: die Stärkung der Ehevorbereitung und Familienbeglei-

tung, Wege außersakramentaler Versöhnung, Zulassung zu Buße und Eucharistie, eine rituelle Begleitung von Paaren „unterhalb“ der sakramentalen Ehe sowie eine Theologie des Scheiterns und des Neuanfangs.

### Größte Herausforderung liegt im Arbeitsrecht

Die größte Gruppe hatte sich das schwierigste Thema ausgesucht, den Umgang der Kirche als Arbeitgeber mit wiederverheirateten Geschiedenen und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Alfred Etheber vom Diözesan-Caritasverband und Karl Kampermann, Hauptabteilungsleiter Personal im Generalvikariat, zeigten die Dilemmata auf, in denen man sich da bewegt. „Personalentscheidungen sind immer Beurteilungen von

Menschen“, so Etheber, die sowohl dem Menschen in seiner Form zu leben und dem System gerecht werden müssten. Das Problem der Loyalität im Arbeitsrecht werde zu sehr auf die persönliche Lebensführung reduziert, es müsse aus der bestehenden negativen, engführenden hin zu einer positiven Sicht weiterentwickelt werden, so die Empfehlung ins Plenum.

Hier unterstrich Generalvikar Manfred von Holtum, es brauche eine offensive Strategie in der Diskussion. Die einzige Möglichkeit außerhalb der Änderung der Grundordnung, über die derzeit eine Arbeitsgruppe der Bischofskonferenz berät, sei, vom Einzelfall auszugehen. Alle Ergebnisse der Tagung sollen nun in der Gemeinsamen Konferenz gesichtet und für eine Weiterbearbeitung in den diözesanen Räten aufbereitet werden.



In den Pausen war Gelegenheit zum Austausch und zum Querdialog.